Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 19. August 1880. Nr. 385.

Deutschland.

Berlin, 18. August. Se. Majestät der Kaiser und König haben heute, als dem zehnjährigen Gedenktage der Schlacht von St. Privat-Gravelotte, in Potsdam das 1. Garde-Regiment z. F. ausrücken und um 3/4 11 Uhr in einem Carré auf dem Lustgarten Stellung nehmen lassen. Se. Majestät traten in die Mitte des Carrés und redeten das Regiment folgendermaßen an:

„Die preußische Armee begeht heute für die Theile derselben, die 1870 die erste und zweite Armee bildeten, im Verein mit den damals uns verbündeten sächsischen und hessischen Truppen den zehnjährigen Jahrestag der ruhmreichen Schlacht von St. Privat-Gravelotte Ich habe das 1. Garde-Regiment um Mich versammelt, als das erste Regiment Meiner Armee, nicht nur dem Range nach, sondern weil es denselben auf allen Schlachtfeldern der Neuzeit zu erkämpfen wußte. Ich erwarte, daß das Regiment sich stets dieses Tages bewußt bleiben und dies in Krieg und Frieden bethätigen wird; daher betrachte Ich es heute als den Vertreter der ganzen Armee. Der schwer erkämpfte Sieg von St. Privat-Gravelotte ist der Wendepunkt zu den großen Erfolgen des Krieges 1870 71 geworden, was man am Abend der Schlacht kaum ahnen konnte. Sie hat große und schmerzliche Opfer verlangt. Ich brauche in diesem Kreise nur den Namen „Röder“ zu nennen. Wir achten diejenigen Alle, welche ihr Leben hingaben zum Ruhme des Vaterlandes. (Bei diesen Worten entblößten Se. Majestät das Haupt.) Nie wird in Meinem Herzen die Dankbarkeit erlöschen für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer, mit welchen die Armee gefochten hat. Erneuert spreche Ich hiermit diese Anerkennung aus.“

Unter dreimaligem Hurrah gaben Se. Majestät Allerhöchstselbst das Kommando zum Präsentiren und Schultern des Gewehrs. Hierauf formirte sich das Regiment en ligne, und nachdem Se. Maj. die Bataillonsfronten abgegangen waren, erfolgte der Vorbeimarsch.

Berlin, 18. August. Aus einem der blühendsten Theile Schlesiens schreibt man der „N.-Z.“ von sehr wohl unterrichteter Seite unter dem 17. d. M.:

Der drohende Nothstand im deutschen Osten dürfte sich kaum auf die Provinz Preußen beschränken, sondern wird zum Mindesten hier in Schlesien ähnliche Dimensionen annehmen. Unsere Provinz hat dieses Jahr nicht nur die allerschlechteste Roggen-Ernte seit 30 Jahren gemacht, sondern ein erheblicher Theil derselben — die gesammten Gebirgskreise von der Grafschaft Glatz an bis Lauban — sind nicht einmal im Stande, den Roggen überhaupt einzubringen, da seit Beginn dieses Monats unaufhörlich Regengüsse die zu Felde stehende oder bereits geschnittene Roggen-Ernte beschädigen oder mit Verderben bedrohen. Es ist in Folge dessen bereits ein — unseres Erinnerns — ganz beispielloser effektiver Mangel an Roggen überhaupt eingetreten, den die wenigen einer leidlichen Roggen-Ernte sich erfreuenden Kreise am rechten Oderufer zu befriedigen völlig außer Stande sind. Die alten Vorräthe sind total aufgezehrt und die sonst gewohnten Beziehungen aus unseren östlichen Provinzen oder Polen und Rußland lassen sich wegen mangelnden Rendements theils gar nicht, theils in nicht ausreichender Weise ermöglichen. Zu alledem kommt dann noch hinzu, daß die reichen Segen versprechende Weizen- und Gersten-Ernte zum größeren Theile durch Regengüsse auch verdorben oder mindestens vorläufig zu Mahlzwecken unverwendbar geworden ist. Statt also — wie gehofft — Weizen zu exportiren, werden wir weitaus den größten Bedarf uns durch Beziehungen von Ungarn, Galizien und Rußland decken müssen. Die Kartoffel-Ernte ist ebenfalls im höchsten Grade gefährdet, wie dies zum Mindesten aus dem schwarz werdenden und einen üblen Geruch verbreitenden Kartoffel-Kraut sich schließen läßt. Das Gesammtbild für die Landwirthschaft und die Ernährung unserer Provinz ist demnach ein höchst trübes und eine Agitation wegen Aufhebung der Kornzölle, so gerechtfertigt sie an sich ist, bringt noch die Gefahr mit sich, daß unsere Importeure in Getreide-Beziehungen für prompte Lieferung ängstlich gemacht werden, um nicht eines schönen Tages den Zoll nutzlos auf die Straße zu werfen.

Ueber die Zustände in Westpreußen schreiben die in Marienwerder erscheinenden „Neuen Westpreußischen Mittheilungen“:

Die Berichte, welche wir bis zum vergangenen Freitag über den Stand der Feldfrüchte in Westpreußen erhielten, betonten sämmtlich, daß die Roggenernte in unserer Provinz vernichtet ist, sie ließen aber der Hoffnung Raum, daß, einen baldigen Umschlag der Witterung vorausgesetzt, Weizen und Gerste, die gleichfalls bereits gelitten, dennoch eine schwache Mittelernte liefern würden. Einzelne Klagen über das Faulen der Kartoffeln waren hin und wieder auch schon laut geworden, aber die Aussichten betreffs dieser Feldfrucht waren doch nicht gar zu traurige. Der Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche haben mit ihren unendlichen Regengüssen nun auch die letzten Hoffnungen auf eine erträgliche Ernte vernichtet. Wir geben weiter unten eine lange Reihe von Berichten wieder, die uns im Laufe des heutigen Vormittags von unseren Korrespondenten zugegangen sind. Unsere Leser werden dadurch ein ziemlich klares Bild der Verwüstungen erhalten, welche durch die herabstürzenden Regenmassen in allen Theilen der Provinz verursacht worden sind. Weite Länderstrecken stehen gänzlich unter Wasser, das Getreide ist fortgeschwemmt, die Kartoffeln sind ausgespült, an eine Ernte ist nicht mehr zu denken. Unter solchen Umständen gehen wir einem Nothstande entgegen, der nicht minder entsetzlich als der in Oberschlesien zu werden droht, wenn die Staatsregierung nicht sofort helfend eingreift. Wir sind der Ansicht, daß größere Bauten und als Nächstliegendes der Bau der Weichselstädtebahn sofort in Angriff genommen werden müßte, um der Arbeiterbevölkerung Verdienst möglichst auch während des Winters zu verschaffen und ihr so über die schlimmste Zeit hinwegzuhelfen. Wie wir hören, hat Herr Landrath Herwig, der in der Weichselstädtebahn-Angelegenheit unermüdlich thätig ist, denn auch bereits die Frage angeregt, welche Schritte hinsichtlich des Bahnbaues angesichts der veränderten Sachlage zu thun sein dürften und zur Besprechung dieser Frage die Landräthe der interessirten Kreise, sowie Herrn Oberbürgermeister Pohlmann auf Sonnabend den 21. d. M. nach Graudenz eingeladen.

Die einzelnen Korrespondenzen, mit welchen dieses zusammenfassende Urtheil belegt ist, sind sämmtlich mit den dunkelsten Farben entworfen. Das Vieh muß zur Stallfütterung eingetrieben werden, die Wiesen sind in Seen verwandelt, der Roggen verfault auf dem Felde, Weizen und Gerste leiden an Auswuchs, Kartoffeln sind nur auf sandigem Boden gesund geblieben, die Arbeiter sind ohne Verdienst, Schleusen und Mühlen sind vom Wasser, die Scheunen vom Blitz zerstört, das sind Sätze, die sich in jedem einzelnen Bericht wiederholen. Hunderte von Ortschaften gewähren ein Bild des Jammers. In ganz ähnlicher Weise berichtet die „Altpreußische Zeitung“ in Elbing; sie stellt den Kreis Preußisch-Holland als denjenigen dar, der am schwersten gelitten hat. Ein Unwetter, welches am Sonnabend Nachmittag losgebrochen ist, wird als ein solches geschildert, welches besonders unheilvoll gewirkt hat. Um 4 Uhr Nachmittags trat vollständige Finsterniß ein, die Dampfer auf den Strömen konnten die Landebrücken nicht finden. Auch die „Danziger Zeitung“ bringt auf Maßnahmen der Behörden, um den jetzt sehr ernst drohenden Nothständen abzuhelfen. Auch sie bezeichnet als eine derselben, die Bahnbauten, zu denen Gelder bewilligt sind, bald in Angriff zu nehmen. Daneben betrachtet sie die Aufhebung der Manöver als dringend erforderlich. Die Regierung in Marienwerder hat am Sonnabend in der That schon beschlossen, den Antrag auf Aufhebung des diesjährigen Divisionsmanövers zu stellen. Die dem Ministerium nahestehenden Blätter beschäftigen sich mit dem Nothstand einstweilen noch viel weniger als mit den republikanischen Tendenzen der Fortschrittspartei, dem Manchesterthum des Abgeordneten Lasker und dem freudigen Aufblühen der Kolonie Valdivia in Chili.

— Der leitende Artikel der heute ausgegebenen „Prov.-Corr.“ erörtert die „Wasserschäden in Schlesien“ und schließt, wie folgt:

„Die nächste Pflicht der Staatsregierung ist in diesem Augenblick dem neuen Unglück gegenüber, der ersten Noth zu steuern. Unter opferwilligem Beistand der Bevölkerung haben die Lokalbehörden vom ersten Augenblick an mit Umsicht und Thatkraft eingegriffen und fahren in dieser Thätigkeit fort. Sie sind mit den nöthigen Vollmachten und Mittel versehen, um der nächsten Aufgabe gerecht zu werden. Ob demnächst außerordentliche Maßregeln von umfassenderem Charakter zu ergreifen sein werden, ist Gegenstand weiterer Prüfung und hängt von dem bis jetzt noch nicht erreichbaren Ueberblick der Gesammtgröße des Schadens ab. Die Erwägung und Vorbereitung der auf eine dauernde Besserung der Verhältnisse in Oberschlesien abzielenden wirthschaftlichen Maßregeln wird inzwischen mit Nachdruck fortgesetzt, um das Material für eine dem Landtag zu machende Vorlage thunlichst bald zu gewinnen.“

— Wie ein Berichterstatter der „Hamburger Nachrichten“ erfahren haben will, hat Graf Harry Arnim durch einen Berliner Rechtsanwalt bei der Staatsanwaltschaft das Gesuch gestellt, ihm bezüglich der achtmonatlichen Gefängnißstrafe, welche das Kammergericht wegen Zurückbehaltung diplomatischer Aktenstücke gegen ihn vor Jahren erkannt hat, einen Strafaufschub zu bewilligen für den Fall, daß er nach Deutschland zurückkehre. Dieses Gesuch hat Graf Arnim gestellt, nachdem ein früher eingereichtes um „freies Geleit“ abgeschlagen worden. Das eine wie das andere Gesuch ist angeblich veranlaßt durch den Wunsch des ehemaligen Botschafters, nach Berlin zu kommen und sich behufs Wiederaufnahme des Verfahrens in dem zweiten, s. Z. gegen ihn verhandelten Prozesse, dem wegen Landesverraths, dem Gerichte zu stellen. In diesem zweiten, damals vor dem inzwischen aufgehobenen Staatsgerichtshofe verhandelten Prozesse war Graf Arnim bekanntlich in contumaciam zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden; er ist anscheinend der Ansicht, bei der jederzeit zulässigen Erneuerung des in contumaciam stattgehabten Verfahrens ein anderes Erkenntniß erlangen zu können. Uebrigens schwebt auch ein neuer Civilprozeß des Grafen gegen den Fiskus im Zusammenhange mit den bekannten Konflikten. Der ehemalige Botschafter klagt, nach der oben angeführten Quelle, auf Zahlung eines ihm vorenthaltenen Betrages an Dispositionsgehalt aus der Zeit vor seiner Dienstentlassung; der Fiskus bestreitet diese Forderung zum Theil. Streitig ist u. A., ob Arnim auf Anrechnung nur des eigentlichen Gehalts oder auch der Repräsentationsgelder Anspruch hat.

— Wie ein Telegramm aus Wien heute meldet, sind die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Serbien abgebrochen; von serbischer Seite ist nach den zuletzt ergangenen Instruktionen ein Zurückgehen auf den Standpunkt des Jahres 1862 abgelehnt worden. Es ist offenbar, daß in diesem Fürstenthum der russische Einfluß noch immer ein sehr mächtiger ist. Oesterreich wird nun endlich sehr energische Schritte thun müssen, um die Eisenbahnfrage, hinsichtlich deren es aus dem Berliner Vertrage positive Ansprüche zu erheben hat, zu gutem Ende zu leiten.

Ausland.

Wien, 16. August. Nachdem Jupiter Pluvius in allen Theilen der Monarchie, in den letzten Tagen aber ganz besonders in Oberösterreich das schwerste Unheil angerichtet hat, scheint er der Verwüstung endlich doch müde geworden zu sein. Die jüngsten Berichte lauten beruhigender und der eingetretene Witterungswechsel läßt hoffen, daß die Hiobsposten, welche fast jede Stunde aus irgend einem Punkte Oesterreichs brachte, keine Bereicherung mehr erfahren werden. Außer einigen Strichen in Böhmen war es dieses Mal ganz besonders das von der Natur mit so bezaubernden Reizen ausgestattete Salzkammergut, welches besonders hart von Hochwässern mitgenommen wurde. Aus Gmunden, Ebensee, Ischl, Hallstadt, Aussee und allen den Zielpunkten zahlloser Touristen laufen höchst betrübende Mittheilungen über Verheerungen aller Art ein. Indessen scheint auch hier der Schrecken und die Angst größer gewesen zu sein, als der wirkliche Schaden.

Die Errichtung einer dritten Universität in Ungarn ist bekanntlich beschlossene Sache und nur die Wahl des geeignetsten Ortes bildet noch eine offene Frage. Es scheint nun, daß Preßburg alle Aussicht hat, seine Konkurrenten siegreich aus dem Felde zu schlagen. Ein Elaborat des ungarischen Unterrichtsministeriums, welches Sr. Majestät zur Begutachtung eines von der Stadt Preßburg unterbreiteten Majestätsgesuches überreicht wurde, bezeichnet diese Stadt als die geeignetste für die Errichtung der neuen Hochschule. Eine daraufhin erfolgte Allerhöchste Entschließung ermächtigt den ungarischen Kultus- und Unterrichtsminister zur Vornahme der ersten verfassungsmäßigen Schritte zum Zwecke der Universitäts-Errichtung in Preßburg, fordert eine darauf bezüglich neue Vorlage und gestattet, daß diese Allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Die Czechen fahren fort in ihren Ansprachen, sich selbst zu überschlagen; wir schließen daraus, daß die gegenwärtige Episode stark nach dem Ende dringt. Die „Politik“ setzt heute ihre Beschwerden über die mangelhafte Vertretung des czechischen Elements in den höchsten Verwaltungsämtern fort. Heute kommt die Armee und die Diplomatie an die Reihe. Von den acht Generalaten seien nur drei mit Kroaten besetzt, alle anderen mit Deutschen. Ebenso vermißt das Blatt in der Liste der Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, wie auch in jener der Feldmarschall-Lieutenante böhmisch-nationale Persönlichkeiten, wie es die vorgenannten drei kroatischen Generale unbestreitbar seien. Die „Politik“ will diese Thatsache einfach konstatiren, „ohne im Geringsten einen Vorwurf gegen die oberste Leitung des Heeres zu erheben“. Nicht minder befremdlich sei die mangelhafte Vertretung des czechischen Volkes in der österreichisch-ungarischen Diplomatie. Von 30 Gesandtschaften sei nur eine, die von Brüssel, mit einem Manne besetzt, den man zur czechischen Nation zählen könne, nämlich mit dem Grafen Bohuslav Chotek, der trotz seiner ausgezeichneten Befähigung noch immer auf dem politisch unbedeutenden belgischen Posten belassen werde. Aufgabe des nationalen Adels müsse es sein, sich in dem diplomatischen Korps jene Stellung zu erringen, welche der magyarische Adel bereits besitzt.

„Vielleicht findet die „Politik“, so bemerkt die „Presse“, bei einigem Nachdenken den natürlichsten Erklärungsgrund für die Thatsache, daß wir so wenige hohe czechische Generale und Diplomaten haben? Im übrigen werden wir uns freuen, wenn der böhmische Adel im edlen Wetteifer mit seinen deutschen und magyarischen Standesgenossen einen gewiß nur lobenswerthen Ehrgeiz entfaltet. Denn wir besitzen nicht Stammesvorurtheil genug, um nicht lebhaft zu wünschen, daß uns aus den Reihen der czechischen Nation einige ausgezeichnete Heerführer und Staatsmänner erstehen, die in so bewegten Zeitläuften, wie die gegenwärtigen, dem gemeinsamen Vaterlande nur von größtem Nutzen sein können.“

Dem brüllenden czechischen Löwen folgt ein ganzer Rudel kleiner bissiger Kläffer. Was man beispielsweise da in den letzten Wochen von der glorreichen slovenischen Nation zu hören bekam, das ist der reine Tollhausspuk. Der klerikal-nationale „Slovenec“ will mit den Deutschen gründlich aufräumen. Er reassumirt die Fundamentalforderung der Slovenen dahin: Vollständige Slovenisirung der im Lande bestehenden Mittelschulen; sofortige Gründung einer slovenischen Universität oder mindestens einer slovenischen Rechtsakademie; alle Gemeinden, alle öffentlichen Funktionäre, auch die Vereine und die Privaten haben sich in ihrer Korrespondenz ausschließlich des Slovenischen zu bedienen; selbstverständlich haben auch der Landesausschuß und die k. k. Behörden in solcher Weise vorzugehen, denn in Krain giebt es nur eine Landessprache, und derjenige, der das Deutsche als zweite Landessprache anerkennt, ist kein Freund der Nation u. s. f. Man könnte über diesen Wahnsinn lachen, wenn er nicht hier und da in der neuestens etwas excessiv gestimmten slovenischen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden fiele.

Paris, 15. August. Der Eindruck, den die Cherbourger Rede Gambettas in Deutschland hervorrufen werde, war leicht vorauszusehen; und das Erstaunen der hiesigen Blätter über diese Wirkung ist vollständig überflüssig und obenein kindisch. Entweder gehört Frankreich zum europäischen Staatensystem oder nicht; gehört es dazu, oder will es dazu gehören, so hat es gewisse Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche der internationale Staatenverkehr bedingt; und eine der ersten dieser Verbindlichkeiten besteht darin, daß die Männer, welche an der Spitze des Staates stehen, den Status quo der Dinge in ihren Aeußerungen respektiren und sich aller direkten und indirekten Drohungen gegen einen Nachbarstaat, mit dem sie in Frieden leben, erhalten. Diese internationale Etiquette hat Gambetta

in Cherbourg einmal wieder stark verletzt, dies läßt sich nicht ableugnen und ist ohne den Kommentar der freien Blätter jedem verständlich. Gambetta ist zwar bloßer Präsident der Deputirtenkammer, reiste aber im Gefolge des Präsidenten der Republik und wurde behandelt, als wäre er der wahre Herrscher Frankreichs. Wenn er das Bedürfniß empfindet, Deutschland seine Rachepläne zu enthüllen, so ist dies seine Sache, doch darf er sich nicht verwundern, wenn gelegentlich beim hiesigen Auswärtigen Amt über den Werth derartiger Aeußerungen angefragt wird. Hätte Deutschland den Wunsch, mit Frankreich anzubinden, so würden solche Vorgänge Anlaß bieten, daher ist Gambettas Vorgehen zu Cherbourg zum mindesten unvorsichtig. Jedenfalls hat sich niemand in Europa über die „den Dingen immanente Gerechtigkeit", die Gambetta anzog, getäuscht: sie besteht in Kanonen und Bajonetten.

Paris, 17. August. Der Präsident der Republik begiebt sich mit seiner Familie am Donnerstag nach Mont sous Vaudroy. Jules Grevy wird in Dijon anhalten, um die Behörden zu empfangen. — Die Regierung ist sehr erfreut über den Ausfall der Präsidentenwahlen in den Generalräthen. Nach Schluß dieser Session wird mit der Ausführung der Märzdekrete fortgefahren werden.

Provinzielles.

Stettin, 19. August. Die Bestrafung eines Vergehens durch polizeiliche Strafverfügung in der irrthümlichen Voraussetzung, daß die Strafthat nur als Uebertretung zu qualifiziren und deshalb der Zuständigkeit der Polizeibehörde unterworfen sei, hat, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 2. Juni d. J., nicht der Wirkung, die ordnungsmäßige, den Gesetzen entsprechende richterliche Strafverfolgung auszuschließen, selbst wenn die polizeiliche Bestrafung unanfechtbar geworden und vollstreckt worden ist.

— Am 17. August ist zwischen 8 und 9 Uhr Morgens das Wohnhaus des Eigenthümers **Mau** in Stolzenhagen total niedergebrannt, drei Ferkel sind bei diesem Feuer ums Leben gekommen. Mobilien und Immobilien sind bei der Alt-Pommerschen Feuersozietät versichert.

— Am 18. August, Nachts 3 Uhr, brannte dem Bauerhofsbesitzer Gottfried **Wiwitt** in Colbitzow ein Speicher mit Getreide und ein Stall ab. Die Grundstücke sind ebenfalls in der obengenannten Sozietät versichert.

— Der bei der Wittwe Schulz im Wilhelms-Garten auf der Pölitzerstraße angestellte Kellner sah am Dienstag Mittag in der Wohnung der Frau Schulz eine Cigarrenkiste, in welcher sich ein Revolver befand. In der Meinung, derselbe sei nicht geladen, nahm ihn der Kellner heraus und spielte damit; plötzlich ging ein Schuß los und traf die erwachsene Tochter der Frau Schulz in die Halsseite. Glücklicherweise war der Lauf mit Schrot geladen, von dem nur wenige Körner in das Fleisch eindrangen und keine schwere Verletzung hervorbrachten.

Vermischtes.

— Am vorigen Mittwoch war halb Prag ohne Wasser. Die Röhrbrunnen, welche das Trinkwasser für die Kleinseite und den Hradschin liefern, blieben den ganzen Tag über versiegt. Die Ursache dieses Wassermangels war eine ganz eigenthümliche. Der Dampfkessel im Smichower Wasserthurme versorgt die Kleinseite und den Hradschin mit Wasser; Dienstag überheizte jedoch der dortige Heizer den Kessel und es war die größte Gefahr für den Wasserthurm sowie die Umgebung vorhanden. Der Heizer verlor bei dem Getöse, das der entweichende Dampf verursachte, vollends den Kopf und erhenkte sich an einem Fensterkreuze. Im selben Augenblick kam der städtische Ingenieur dazu und sah das angerichtete Unheil sowie den am Fenster baumelnden Heizer. Er schnitt zuerst den Selbstmörder ab und ließ dann vollends den Dampf aus, wodurch ein unabsehbares Unglück verhütet wurde. Dann erst stellte er an dem Heizer Belebungsversuche an und ließ ihn in's allgemeine Krankenhaus übertragen. Der Kessel war aber so beschädigt, daß er nicht zu gebrauchen war und daß auch kein Wasser zugeführt werden konnte. Einige Maschinisten arbeiteten 25 Stunden ohne Unterlaß an der Reparatur und waren erst Donnerstag um 10 Uhr Vormittags fertig.

— Eine allerliebste Kindergeschichte: Paulchen hat seine Mama bei einem Besuche begleiten dürfen. Er mißbraucht die Freiheit, die man ihm im befreundeten Hause läßt, einigermaßen, indem er ungebührlich lärmt. Vergeblich sind die Vermahnungen der Mama. Endlich ist das Maß des Zulässigen überschritten und Mama ruft streng: „Wenn Du nicht gleich artig bist, Paulchen, sperre ich Dich zu Haus zu den Hühnern." — „Zu den Hühnern kannst Du mich sperren, Mama", entgegnete Paulchen trotzig, „aber das sage ich Dir gleich: Eier lege ich nicht!"

— Die chronique scandaleuse von Berlin dürfte demnächst um eine pikante Affaire vermehrt werden. Es handelt sich dabei um eine Frau, die ihr Gewerbe als koncessionirte Hebeamme dazu gebraucht, um jungen Damen einige Zeit Gelegenheit zur Zurückgezogenheit zu bieten. Dieselbe hatte vor etwa 14 Tagen eine junge Dame aus guter Gesellschaft zur Behandlung aufgenommen und diese Kur in der Weise bewerkstelligt, daß das junge Mädchen vorgestern plötzlich, angeblich an Brechdurchfall, gestorben ist. Durch den Arzt, welcher den Todtenschein auszustellen hatte, erhielt die Polizei Kenntniß von dem plötzlichen Todesfall. Seitens der Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft sind sofort die nöthigen Schritte behufs Einleitung der Voruntersuchung geschehen. Die Leiche ist vorgestern Abend durch den polizeilichen Leichenwagen behufs Feststellung der Todesursache nach dem Obduktionshaus geschafft worden.

— Ueber eine Hinrichtung, die am 13. d. M. in Colmar im Elsaß vollzogen worden ist, wird jetzt von dort berichtet: Am 13. d. M. wurde hier der Schlosser Ludwig Weber hingerichtet. Derselbe hatte vom 19. Lebensjahre an fast ununterbrochen in Strafanstalten zugebracht. Im Jahre 1859 war er nach Algier gegangen, wo er auch bald dem Strafgesetz verfiel. Im Jahre 1869 erfolgte seine Ueberführung nach Numea in Neukaledonien, von wo er in Folge seiner Option für die deutsche Nationalität nach Europa zurückgebracht und im September 1873 in die Strafanstalt zu Ensisheim eingeliefert wurde, um dort den Rest seiner im Jahre 1887 ablaufenden Strafe zu verbüßen. In der Anstalt stach er seinen Mitgefangenen, den Schuhmacher Trampert, mit einem Schuhmachermesser nieder und wurde deshalb in der Sitzung des Schwurgerichts zu Colmar vom 15. Dezember 1879 wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Der Kaiser hat Gnade nicht eintreten lassen, das Urtheil vielmehr bestätigt. Am Mittwoch wurde Weber von zwei Gensdarmen aus der Strafanstalt zu Ensisheim, wohin er nach seiner Verurtheilung zurückgeschickt worden, nach Colmar überführt. Weber glaubte nach Verlauf von zehn Monaten nicht mehr an die Vollstreckung des Todesurtheils, er soll sich vielmehr in Ensisheim sehr lebensfroh und zuversichtlich gezeigt haben. Bei seiner Ueberführung nach Colmar schien ihm jedoch eine Ahnung aufzugehen. Gleich bei seinem Eintritt ins Gefängniß fragte er den Inspektor, ob seine Henkersmahlzeit hergerichtet sei, er habe Hunger. — Am anderen Tage, den 12., Morgens 8 Uhr, wurde ihm bekannt gemacht, daß er am 13. früh 6 Uhr vom Leben zum Tode befördert werden würde. Weber nahm die Ankündigung resignirt auf, zeigte sogar einen gewissen Galgenhumor. Vom Zuspruch des Geistlichen wollte er anfangs nichts wissen, am Abend gab er jedoch auf dessen Zureden nach, beichtete und betete. Die Nacht brachte er ohne Schlaf, größtentheils in Unterredung und Gebet mit dem Geistlichen zu. Zum Frühstück vor 6 Uhr bestellte er sich eine Fleischpastete, eine Fruchttorte, ein halbes Pfund Schinken und eine Flasche Rothwein; von der letzteren trank er eine halbe Flasche. Auf die Frage eines Beamten, wie es ihm gehe, äußerte er: „Ganz gut, die Hauptsache ist, daß wir mal gut gegessen und getrunken haben." „Was ist die Hauptsache?" fiel ihm der Geistliche ins Wort, „ich meine doch, Ihr Seelenheil!" „Ja, ja," erwiderte Weber. Sich an den Oberaufseher wendend, sagte er: „Meine Herren, Sie begleiten mich doch auf meinem letzten Gange." Die bejahende Zusage tröstete ihn und er zeigte sich überhaupt im höchsten Grade bewegt bei dem Abschiede von seinen ehemaligen Hütern. — Kurz vor 6 Uhr kam der Scharfrichter Schwarz aus Württemberg, um Weber auf die Hinrichtung vorzubereiten, d. h. um ihm den Hals zu präpariren, den Hemdenkragen zurückzuschlagen u. s. w. Zu diesem sagte er: „Sind Sie der Scharfrichter?" „Ja." „So sind Sie von jetzt ab mein bester Freund, weil Sie mich aus diesem Jammerthal befördern werden; Sie brauchen mir nichts zu machen, ich kann das selber." Dabei schlug Weber selbst seinen Hemdenkragen zurück. Den Geistlichen fragte er, ob er im Gesicht verändert und blaß aussehe. Auf die verneinende Antwort sagte er: „Das ist mir lieb, ich mag nicht so schlaff aussehen." Nun erkundigte er sich beim Scharfrichter nach der Guillotine, ob er sie mitgebracht habe, oder ob es die alte französische sei. Auf die Antwort, daß es die alte sei, sagte er: „Die glaube ich zu kennen." Um Punkt 6 Uhr führten ihn die beiden Geistlichen herab in den Hof, wo 35 Personen anwesend waren (Gemeinderathsmitglieder aus Colmar, einige Aerzte mit jungen Medizinern von der Universität Straßburg, zwei Gensdarmen und andere Militärs, Berichterstatter, Gefängnißbeamte und das Richterkollegium). Am Fuße der Treppe zum Schaffet las ein Landgerichtssekretär dem Todeskandidaten das Urtheil nochmals vor mit dem Zusatze, daß der Kaiser Gnade nicht habe eintreten lassen, daß mithin Delinquent heut vom Leben zum Tode befördert werden solle. Weber hatte aufmerksam zugehört und sagte dann mit lauter und sicherer Stimme: „Ich danke Sr. Majestät." Darauf betete er ein Vaterunser mit den beiden Geistlichen. Diese gaben ihm den Bruderkuß. Weber küßte das Kruzifix, und der Pfarrer Müller sagte, ihm die Hand reichend: „Auf Wiedersehen, Weber!" „Auf Wiedersehen in Ewigkeit", erwiderte Weber. Darauf ging er festen Schrittes die Treppe hinauf und stellte sich auf's Schaffot. In zwei Sekunden war Alles geschehen und der Verurtheilte in die Ewigkeit befördert. Weber war ein Mensch von großen Fähigkeiten, die er leider zum Bösen verwandte. Man wird erstaunt sein, zu vernehmen, daß sich in der Strafanstalt Ensisheim noch hundert Einwanderer aus Cayenne, Kaledonien, Afrika, Korsika 2c. befinden, die zum großen Theil zu lebenslänglicher oder langzeitiger Galeerenstrafe verurtheilt und in Folge der Option eingewandert sind.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. August. Sämmtliche hiesigen Morgenblätter leiten die heutige Feier des Geburtstags des Kaisers mit schwungvollen patriotischen Artikeln ein, in welchen sie den persönlichen Geistes- und Herzenseigenschaften des Monarchen die wärmste Anerkennung zollen und deren segensreiche Konsequenzen für die Monarchie und die dankbaren Völker hervorheben.

Gestern Mittag nach dem Offiziersschießen fand ein Festbanket der Generale und Offiziere der Wiener Garnison statt. Der von dem Landeskommandirenden Freiherrn Maroicic bei demselben ausgebrachte Toast auf den Kaiser wurde mit einem dreifachen stürmischen Hoch aufgenommen. Die Residenz prangte schon gestern Abend bis in die entlegensten Bezirke in reichem Flaggenschmuck, Laubguirlanden, Teppiche, Reisig und Transparente schmückten die Häuser. Besonders reich ist die Ringstraße geschmückt. Abends durchzogen Musikkorps die Stadt und die Vorstädte, patriotische Weisen spielend. Aus allen Provinzen sind Telegramme über glänzende Vorfeiern und festliche Vorbereitungen eingegangen.

Paris, 18. August. Wie die „Ag. Havas" wissen will, ist der Konflikt in Tunis beigelegt, da der Bey der Gesellschaft für die Bahn von Bona nach Guelma das Recht eingeräumt hat zur Anlage eines Hafens am Salzsee, wodurch die Verbindung mit der See herzustellen sein würde.

Konstantinopel, 18. August. Die europäische Reformkommission hat gestern die zweite Lesung des Reglementsentwurfs für die europäischen Provinzen der Türkei beendet und den Entwurf ohne wesentliche Aenderungen einstimmig angenommen. Die türkischen Mitglieder der Kommission hatten sich der Abstimmung enthalten. Der Entwurf soll am Montag unterzeichnet werden, die Kommission wird nach der Erörterung seiner Anwendbarkeit auf die verschiedenen Provinzen ihre Arbeiten schließen. In derselben Sitzung legten die französischen und englischen Kommissare in Form eines einfachen Wunsches ein Reglement vor, welches auf Albanien Anwendung finden soll.

London, 18. August. Unterstaatssekretär Dilke ist von einem Gichtanfall heimgesucht.

Ein Telegramm aus Quetta von gestern meldet, Ajub Khan habe die Beschießung von Kandahar begonnen, dieselbe habe aber bis jetzt wenig Schaden gethan.

Aus alter Fehde.*)

Novelle
von
Bernhard Frey.

2)

„Sehr wahr, lieber Valentin! Und so trugst auch Du meiner Unwiderstehlichkeit endlich Rechnung! Es waren doch schöne Tage, die wir miteinander verlebten, im alten lieben Heidelberg — namentlich, wenn ich des Abends auf Deine kleine stille Bude kam und Du bemüht warst, meinen verwilderten musikalischen Geschmack zu veredeln, durch klassische Vorträge — Bach, Beethoven und wie sonst noch Deine Tonheiligen heißen! — Ich muß Dir ehrlich bekennen, daß ich seitdem in großen Städten manchen berühmten Künstler spielen hörte — aber so süß, wie Deine Geige, wollte keine andere mir klingen."

„Ein Beweis, daß es mit der Veredlung Deines musikalischen Geschmackes noch nicht allzuweit gediehen ist," lächelte Valentin. „Nun, es ist einerlei! Freundschaft und alte Gewohnheit thun viel dazu, auch die Umgebung hat ein gewichtiges Wort mit drein zu reden — hört es sich doch ganz anders an in einer weltabgeschiedenen Klause, als im heißen, gefüllten Konzertsaale. Wie oft mögen Deine vornehmen Studiengenossen Dich geneckt und geplagt haben, daß Du meiner Gesellschaft und der meiner Geliebten vor der ihrigen und der ihrer Geliebten den Vorzug gabst!"

„Nun, es war so mancher Musikenthusiast darunter, der mich um diese stillen Weihestunden beneidete und lebhaft bedauerte, Dich so wenig zugänglich zu finden," meinte Wolfgang, die Gläser frisch füllend. „Und nun, alter Freund, da wir der Vergangenheit ihren Tribut entrichtet — laß uns der Zukunft gedenken. Sprich mir von Deinen Plänen, Valentin."

„Ich müßte zunächst die Deinigen kennen lernen!"

„Die meinigen? O, die sind sehr einfach! Seit einem halben Jahre sind, wie Du weißt, sämmtliche hochnothpeinliche Examina glücklich absolvirt, seit zwei Monaten habe ich mich hier als praktischer Arzt häuslich niedergelassen und harre nun der Patienten, die da kommen sollen."

„Bis jetzt haben sich noch nicht viele gefunden, nicht wahr?"

„Ich kann nicht über Anhäufung der Geschäfte klagen," lachte der junge Arzt, „meine Bestrebungen, der leidenden Menschheit aufzuhelfen, sind bis jetzt auf ein solches Minimum beschränkt, daß es trostlos um meine Existenz stände, müßte ich von der Ausbeute dieser Praxis mein Dasein fristen. Zum Glück ist ja der mir von Hause zustehende Wechsel groß genug, um mir die jetzige Lebensweise zu gestatten und ruhig abzuwarten, ob das Schicksal mich zum Hofmedicus bestimmt hat oder nicht."

„Und Dein Vater — erlauben es ihm seine Verhältnisse auch jetzt noch, Dich so reichlich zu versorgen, und selbst wenn das der Fall — ist es Dir nicht drückend, immer noch von ihm abhängig zu sein? Du verzeihst meiner alten Freundschaft für Dich diese offene Frage."

Wolfgang's hübsches Gesicht war ernst geworden. „Ich finde diese Frage in Deinem Munde nur zu gerechtfertigt", entgegnete er, „denn für eine so selbstständige Natur, wie die Deine, wäre eine solche Abhängigkeit unerträglich. Allein Du mußt bedenken, Valentin, daß einmal unsere Naturen sehr verschieden geartet sind, und dann, daß es kaum etwas giebt, was so außerordentlich wirkt, wie die leise und doch starke Macht der Gewohnheit. Dich zwang das Schicksal, früh auf eigenen Füßen zu stehen und Dir selbst Deinen Weg zu ebnen — ich bin stets ein vom Glück begünstigter Mensch gewesen, in Luxus und Wohlleben groß geworden, daher nahm und nehme ich noch, was mir als etwas Selbstverständliches erscheint, mit der Zeit muß sich ja auch ausreichender eigener Erwerb finden und mich von jener Abhängigkeit befreien. — — Ich bin freilich nicht so gedankenlos, daß ich nicht zuweilen über das Woher und Wielange dieser freigebigen Quelle grübelte." — Wolfgang ließ die Hand mit der brennenden Cigarre sinken und sah nachdenklich vor sich nieder. — „Du weißt, daß ich meinen Vater seit sechs Jahren nicht wiedergesehen habe, seine regelmäßig eintreffenden, aber sehr kurzen, geschäftsmäßig stylisirten Briefe geben mir keinen Aufschluß über den Stand seiner Verhältnisse. Doch hört man jetzt von allen Grundbesitzern laute Klagen und mein Vater, der sich nie selbst um die Verwaltung seiner Güter kümmerte, dazu sehr kostspielige, luxuriöse Gewohnheiten hat, dürfte schwerlich in einer so bösen Zeit gut stehen, zumal unsere Güter, wie ich fürchte, bereits arg mit Schulden belastet sind. Ich wollte mich lange schon einmal persönlich vom Stand der Angelegenheiten in Hochstetten überzeugen und zu diesem Zweck habe ich nur Deine Ankunft hier abgewartet —"

„Meine Ankunft — wie soll ich das verstehen?"

„Mein Vater wünscht meinen Besuch, der Sommer ist da, die ohnehin kümmerliche Praxis wird ganz aufhören, da Jedermann auf Reisen oder in die Bäder geht. Die große Stadt ist dann wie todt. Auch Du würdest schwerlich irgend einen materiellen Vortheil haben, wenn Du hier bliebest, und da es im Sommer so schön auf dem Lande ist, wir dort eher ein ungestörtes Beisammensein ermöglichen können, so denke ich, wir lassen uns die achtstündige Eisenbahnfahrt nicht gereuen und genießen ein paar Wochen Sommerfrische. Mein Vater, dem ich bereits schrieb, daß ich wahrscheinlich einen Freund mitbringen würde, freut sich auf Dich und mir würdest Du durch Deine Begleitung einen doppelten Liebesdienst erweisen, da, wie ich Dir früher schon sagte, nur eine sehr geringe Sympathie zwischen mir und meinem Vater besteht und ein vermittelndes Element uns Beiden daher sehr willkommen wäre."

Wolfgang schwieg und sah gespannt in das sinnende Gesicht seines Freundes, der nach einer kleinen Pause sagte:

„Sei es denn! Ob ich mich freilich als vermittelndes Element erfolgreich bewähre, steht dahin, da auch ich, nach den Schilderungen, die Du mir von Deinem Vater früher entworfen hast, fürchten muß, nicht allzuviel Berührungspunkte mit ihm zu haben. Doch lockt auch mich die Aussicht eines längeren, ungestörten Beisammenseins mit Dir, und bei meiner Rückkehr bleibt mir noch Zeit genug, Schritte wegen meiner hiesigen Stellung zu thun."

„Hiesige Stellung? Was heißt das? Ich dachte, Deine Absicht wäre einfach gewesen, mich hier zu besuchen."

„Es war dies nicht mein einziger Beweggrund," erwiderte Brandau ruhig; „ich gedenke mich hier um die Stellung eines Kapellmeisters an der Hofoper zu bemühen, was mir, hoffe ich, da ich gute Empfehlungen besitze, gelingen soll; — — dann wünsche ich noch Privatunterricht im Pianoforte- und Geigenspiel zu ertheilen!"

Der junge Arzt sah seinen Freund an, als traue er seinen Ohren nicht, sein ausdrucksvolles Gesicht trug so offenbar den Stempel äußerster Verblüffung, daß Valentin lachen mußte.

„Aber Mensch!" Wolfgang sprang auf und schob den Tisch so heftig zurück, daß die Gläser klirrten. „Das kann doch Dein Ernst nicht sein! Du stehst am Anfange einer glänzenden Künstlerlaufbahn, Zeitungen und musikalische Blätter posaunen enthusiastisch Dein Lob, die Kritiker rühmen in voller Uebereinstimmung Deine eminente Begabung — ein unerhörter Fall! — und Du wolltest Deine mit so glanzvollen Aussichten begonnene Karriere unterbrechen, um im Theater den Taktstock zu schwingen und als Musiklehrer zu figuriren. Wozu in aller Welt willst Du absichtlich Deinem Glück im Wege stehen?"

„Weil ich einsehen gelernt habe, daß die Laufbahn eines Virtuosen niemals mein Beruf sein kann."

„Virtuose!! Aber Du bist kein Virtuose — Du bist ein Künstler, eine jener seltenen Erscheinungen, die berufen sind, am Himmel der Unsterblichkeit als Sterne zu glänzen."

„Du überschätzest mein Talent," wehrte Valentin gelassen ab, „ich war nichts Anderes, als ein flüchtig auftauchendes Meteor — und selbst wenn das Schicksal mich zu Größerem ausersehen hätte, es widerstrebt meiner Natur, mein bestes Können öffentlich zu produziren, gewissermaßen zu verkaufen um des sehr fragwürdigen Beifalls einer großen Menge willen. Du wirst sagen, auch der Lehrer verkaufe sein Talent; es wuchere Jeder mit dem Pfande, das die Natur ihm verliehen, und beute es aus zum Erwerb seines Lebens. Doch aber ist der Rapport des Lehrers zum Schüler ein himmelweit anderer, als der des Künstlers zu der großen Masse des Publikums. Ich kann den Schüler, wenn ich ihn dessen für würdig befunden habe, einweihen in meine Gedanken- und Gefühlswelt, ich kann in ein

inniges, verständnißvolles Verhältniß zu ihm treten, ihm das Heiligthum der Kunst erschließen und ihn so wahrhaft beglücken durch das, was ich ihm gebe. — Wen beglückt mein Spiel, in dem meine eigensten tiefinnersten Empfindungen sich wiederspiegeln, aus der Menge, welche die Concertsäle füllt, weil es guter Ton ist, einen modernen Virtuosen zu hören? Auch darunter mag es manche musikalische Seele geben, ich will es nicht leugnen; doch ziebe ich es vor,, mich zu diesen Auserwählten in nähere Beziehungen zu setzen; mögen sie mich suchen, statt sich von mir aufsuchen zu lassen! — Ich schweige von dem niedrigen Neid, der perfiden Bosheit, der falschen kriechenden Schmeichelei, die man auf Schritt und Tritt antrifft — das sind die Dornen auf dem Pfade des Künstlers, werden Diejenigen sagen, die vom Ehrgeiz besessen sind oder die Kunst zur milchenden Kuh machen wollen. Wenn ich nun aber gestehe, daß auch die Rosen auf diesem Pfade der Kunst für mich ihren Duft verlieren, daß ich mich jedes Mal, wenn ich, die Geige im Arm, nach der üblichen Verbeugung vor das Publikum hintrete, jenem Künstler gleichschätze, der in unnachahmlichen Luftsprüngen auf ungesatteltem Pferde um den Beifall der Menge buhlt? — — Ich kenne alle Einwendungen, die sich dagegen erheben ließen, weiß, daß, wenn Alle so dächten, es um den Kunstgeschmack des Publikums noch schlechter bestellt wäre, daß Vielen ein wahrhafter Hochgenuß bereitet wird — — gut! Ich werfe keinen Stein auf Andere, ich hebe meine Handlungsweise nicht als rühmens- oder nachahmenswerth hervor; ich sage nur wieder: meine Natur sträubt sich gegen das öffentliche Sichzurschaustellen und meine Individualität zeigt mir klar den Weg, den ich einschlagen soll und werde."

Auch Valentin hatte im Eifer der Rede die Cigarre ausgehen lassen, doch war er am Tische sitzen geblieben, während Wolfgang im Zimmer aufgeregt auf- und abging — jetzt blieb er vor dem Freunde stehen.

„Und ich bleibe dabei, jammerschade ist es doch! Ich kann Dich ja zu nichts zwingen, und wenn Deine Individualität Dich gebieterisch auf eine obskure Thätigkeit innerhalb Deiner vier Pfähle hinweist, so vermag ich leider nichts daran zu ändern. Aber alle Deine Tiraden vom wahren Beruf der Kunst und alle Deine spitzen Redensarten über vom „Ehrgeiz Besessene" und von der „milchenden Kuh" werden mich nicht davon zurückbringen, daß es Dein Beruf gewesen wäre, diese armselige Welt mit den goldreinen Tönen Deiner süßen Geliebten zu erquicken und zu entzücken, ungeachtet der unausbleiblichen Aergernisse, die sich an Deine Fersen heften. — Wie glücklich war ich, wenn ich von Deinen Erfolgen las und hörte, und nun soll das Alles so kläglich im Sande verlaufen?"

„Man kann auch im engen Kreise Gutes wirken und bleibendere, schönere Erfolge erzielen, als es in dem Getriebe der Oeffentlichkeit möglich wäre."

„Ach, schweig mir von dem engen Kreise! Ein berühmter Künstler solltest Du werden, ein Genie, — kein philiströser Musiklehrer!" —

Wolfgang ging wieder unruhig in dem Zimmer auf und nieder, ab und zu im Vorübergehen einen halb grollenden, halb ehrfurchtsvollen Blick auf den Freund werfend, welcher ihm soeben ein so schlichtes Glaubensbekenntniß abgelegt. In den tiefen Augen Valentins schimmerte eine leise Genugthuung über den zornigen Eifer des jungen Arztes, der aus bewundernder Freundschaft gewaltsam einen berühmten Mann aus ihm machen wollte. Ohne daß er es sich klar gestand, that ihm dieser Enthusiasmus, dieser blinde Glaube an seine Genialität wohl.

Jetzt hob der Künstler dem aufs Neue Vorüberschreitenden sein Glas entgegen und sagte warm:

„Komm, Wolfgang! Folge dem Wahlspruch des alten Fritz, den wir ja gemeinsam bewundern, — lasse Jeden nach seiner Facon selig werden! Ich weiß, Du gönntest mir Ruhm und Schätze im Uebermaß — es ist aber nicht mein Glück, glaube es mir! Ich habe genug vom ersteren und vom letzteren eben auch ausreichend, um vorläufig eine gute Weile auch ohne reellen Erwerb aushalten zu können. — Und nun — gute Nacht, der Reisetag macht seine Rechte geltend, ich bin müde, trotzdem es kaum zehn Uhr vorbei ist. Und gute Freundschaft, wie bisher, nicht wahr, Wolf?"

„Nun ja — ja, Du sonderbarer Schwärmer! Anders, begreif' ich wohl, wie sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt! — Da, nimm Dein Licht und hebe Dich hinweg, Dein Zimmer liegt still nach hinten hinaus, dort hörst Du den Straßenlärm nicht und auch Du störst Niemand mit Deinem Spiel. Kaum kann ich es erwarten, den Ton Deiner Geige wieder zu hören! Auf morgen also!"

Sie schüttelten sich herzlich die Hände, dann ging Valentin durch das Wartezimmer, über den Korridor nach dem abgelegenen Hinterstübchen, das der Freund ihm eingeräumt.

— — Wolfgang blieb allein zurück. Mechanisch goß er einen Weinrest in sein Glas und leerte es langsam, dann stand er tief in Gedanken versunken.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. August. Wetter schön. Temp. + 21° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko gelb. alt 208—215, neuer 200—210, weiß. alter 210—218, neuer 206—215 bez., per August 218,5—218 bez., per September-Oktober 197,5—196,5 bez., per Oktober-November 196 bez., per Frühjahr 196—195 bez.

Roggen weichend, per 1000 Klgr. loko inl. 180—193, russ. 176—185 per August 182,5 bez., per September-October 172—171—171,5 bez., per Oktober-November 169—170 bez., per Frühjahr 167 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer ohne Handel.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko 220—242, per September-Oktober 240 bez u. Bf., per April-Mai 258 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 54,5 Bf., per August 53,5 Bf., per September-October 53,25 bez., per Oktober-November 54 Bf., per April-Mai 57 bez. u. Bf.

Spiritus flau und niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 61,2 bez., kurze Lfrg. 60,7 Bf., per August 60 Bf., per August-September 59,4 bez., 59,2 Bf. u. Gd., per September-Oktober 56 Bf. u. Gd., per Oktober-November 54 Bf. u. Gd., per November-December 53,5 Gd., per Frühjahr 54,8—54,6 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,7—9,75 tr. bez.

Landmarkt.

W. 208—216, R. 180—195, G. 152—168, H. 155—165, E. 160—175, Kart 36—48, Rübs. 225—236, Heu 2—2,50, Stroh 30—33.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger Hübner.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Heinemann mit Herrn Paul Rübel (Stralsund). — Fräulein Agnes Rickmann mit Herrn Kaufmann Julius Walter (Stralsund—Pasewalk).

Geboren: Eine Tochter Herrn Dr. Ehrich (Marlow).

Gestorben: Webermeister C. Fischer (Sagard). — Frau Caroline Rüterbusch (Bergen). — Sohn Robert des Herrn F. Tamm (Stralsund).

Stettin, den 16. August 1880.

Bekanntmachung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Petroleum für die Zeit vom 15. September 1880 bis Ende März 1881 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten werden in unserem Kassen-Verwaltungs-Bureau von dem Rechnungsrath **Tetzlaff** bis zum 28. August d. J., Mittags 12 Uhr, entgegengenommen und dann geöffnet. Eben daselbst sind auch die Bedingungen für die Lieferung von jetzt ab täglich einzusehen.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf

1) der Parzellen 8 und 9 im Bauviertel XXIII von bezw. 766 und 682,6 qm Größe,
2) der Parzellen 14 und 15 im Bauviertel XXII von bezw. 989 und 994 qm Größe

wird Termin auf

Montag, den 30. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

in der Kasematte 48 am Paradeplatze angesetzt.

Verkaufsbedingungen und Lageplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 17. August 1880.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

CIGARREN.

Metzer von 11 Mk. per 1000 an.
Lucca „ 20 „ „ „ „
Probesortimente gegen Einsend. od. Nachn. von 5 Mk. oder 10 Mk. Preis-Courant gratis.

Hugo Schmidt, Fürstenwalde.

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in

Sydney 1879:

Malakoff,

Benedictiner Chartreuse,

von **Küas & Co. (Max Isar)** in Berlin, Kronenstrasse 17.

Direct aus **Kaffee,** Hamburg.

Thee, Cacao & Vanille

versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in's Haus, **versteuert, incl. Verpackung** in kleinen Säckchen:

9½ Pfd. **feinsten Menado**	für 14.25 Pf.
9½ Pfd. **brill. Perl-Ceylon**	„ 13.30 Pf.
9½ Pfd. **gelben Java**	„ 12.82 Pf.
9½ Pfd. **brill. gr. Java**	„ 10.92 Pf.
9½ Pfd. **afric. Perl-Mocca**	„ 10.45 Pf.
9½ Pfd. **guten Santos**	„ 9.50 Pf.
9½ Pfd. **reinschm. Kaffeebruch**	„ 7.60 Pf.
1 Pfd. **Mandarin-Peccothee**	„ 4.— Pf.
1 Pfd. **hochf. Souchong**	„ 2.50 Pf.
1 Pfd. **sehr schönen Congothee**	„ 2.— Pf.
1 Pfd. **fein Imperial** (grün)	„ 3.— Pf.
1 Pfd. **rein entölt. Cacaopulver**	„ 3.— Pf.
3 **ganze Stangen Vanille**	„ —.50 Pf.

gegen Einsend. des Betrages oder Nachn.

das Waaren-Versandt-Magazin
in **Hamburg,** an der Koppel 50.

Höhere Kgl. angestellte Beamte erhalten die Waare auch auf Wunsch **ohne** Postnachn.

Vierschaarige

Schälpflüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-Schaaren a 85 Mark empfiehlt

F. Wöhlert'sche Actien-Gesellschaft,

Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
Berlin, N., Chausseestraße 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Theerprodukten-Fabrik

von

Adolph Artmann,

Braunschweig.

Fabrikate:

Anthracen, Benzol.
Toluol, Hylol.
Carbolsäure in Crystallen und flüssig.
Naphtalin, roh und raffinirt.
Creosotöl zu Imprägnirzwecken.
Steinkohlentheer, frei von Wasser und Ammoniak (speciell für Dachpappfabriken.)
Eisenlack, Dachlack u. desgl.
Harzöle.
Mineral-Maschinenöl.
Wagenfett.
Salmiak in Crystallen.

Globebrenner

mit weithalsigen Milchglas- u. matten Kuppeln,

seit dem vergangenen Jahre von mir unter allseitiger Zufriedenheit zu Hunderten hier eingeführt, empfehle zu der bevorstehenden Instandsetzung der Beleuchtungen angelegentlichst.

Neusilberne Reflexe

in allen Größen, sowie jede andere Art Gas-Beleuchtungsgegenstände offerirt in größter Auswahl hier am Platze

G. Rüdiger,
Frauenstr. 16.
Specialität: Gas- und Wasser-Anlagen

Zum **Pianoforte-Stimmen** empfiehlt sich **H. Bonath,** Albrechtstr. 6, h. 3 Tr.



Am 21. d Mts. kommen 2 Möbelwagen leer von Berlin auf hier zurück, welche billige Gelegenheit darbieten.
Das Nähere bei
Fr. Rütz,
Kronenhofstr. 28.

Ein junger Mann, der gut schreiben und 1000 Mark Caution stellen kann, erhält in meinem Comtoir **sofort** dauernde Stellung. **J. Preugschat,** Berlin, Schönhauser Allee 71, part.

Ich suche für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft einen Gehülfen, gewandten Verkäufer, zum baldigen Antritt.

Einsendung von Zeugnissen und Photographie erwünscht.

Albert Schütz, Stralsund.

Stellensuchende jeder Branche empfiehlt und placirt Institut „Fortuna", Danzig; sofort wird gesucht ein **Braumeister,** ein **Oberförster,** ein **Rechnungsführer.**

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	**Kündigung**	**à 3%**	**p. a.**
bei 14tägiger	**Kündigung**	**à 3⅓%**	**p. a.**
bei monatlicher	**Kündigung**	**à 4%**	**p. a.**
bei 3monatlicher	**Kündigung**	**à 4¼%**	**p. a.**
bei 6monatlicher	**Kündigung**	**à 4½%**	**p. a.**

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Unsere Fabrik und Lager

fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinster Art,

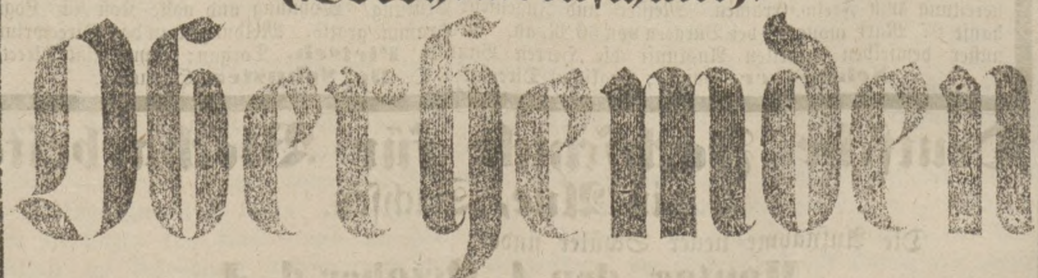
halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes

(Oberhemdenschnitt).



in elegantesten neuesten Façons, nach allen existirenden Modellen

(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem

schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schleppröcke, Unterröcke für Promenade, Flanell-Röcke und Beinkleider, Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen, Manschetten, Schürzen ꝛc. ꝛc.

nach stets neuesten Modellen in elegantester, bester Arbeit zu den unbedingt billigsten Preisen.

Namensticken

in von uns gekaufte Leibwäsche wird kostenfrei besorgt!

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln! Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten, so daß wir **für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten** können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen!!

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Eine Hypothek von 6000 Rmk. auf ein Haus in der Altstadt Stettins, innerhalb der städtischen Feuerkasse, ist sofort mit Verlust zu cediren.

Adressen unter **R. S.** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

12000 Thaler

werden auf ein Grundstück zur 1. Hypothek zu sofort gesucht

Rosengarten 40, part. rechts.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Potage a la Julienne, grüne Bohnen mit Cotelettes, Hammelrücken a la Bretonne, Compot und Salat, Beignets des pommes, Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 19 August 1880:

Auf dem Maskenball.

Schwank mit Gesang.

Eine falsche Patti.

Operette in 1 Akt.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 50 M. Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 45 M. Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M. Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 42 M. Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M. Vrm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 11 M. Vrm
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 35 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 12 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U. 40 M. Abd
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M. Mrg
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 13 M. Mrg
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M. Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 21 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U. 56 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 7 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 23 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 12 M. Nm
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 46 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 29 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 21 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 42 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M. Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 40 M. Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 2 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.